Zentrum Bildung und Gesellschaft
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

DOKUMENTATION

KI in Seelsorge und Beratung

Fachtag und Praxiswerkstatt zum Einsatz von Künstlicher Intelligenz in sensiblen Beratungskontexten

19. August 2026 · 10–16 Uhr
Zentrum Bildung und Gesellschaft der EKHN, Albert-Schweitzer-Straße 113–115, Mainz
Im Rahmen des Erasmus+-Projekts **AI LEARN**



Co-funded by the European Union

AI-Powered Learning: Real-Time Intelligence for Adult Education (AI LEARN). Gefördert von der Europäischen Union. Die geäußerten Ansichten und Meinungen sind ausschließlich die der Autorinnen und Autoren und spiegeln nicht notwendigerweise die der Europäischen Union oder der OeAD-GmbH wider.

ZUR VERANSTALTUNG

Wenn Chatbots im Beratungszimmer ankommen

Chatbots nehmen zunehmend Einzug in unterschiedliche Beratungskontexte. Sprachmodelle und dialogorientierte KI-Systeme werden bereits zur Recherche, Dokumentation, Strukturierung oder Reflexion eingesetzt. Zudem werden sie als niedrigschwellige erste Anlaufstelle für Ratsuchende erprobt.

Die eintägige Praxiswerkstatt „KI in Seelsorge und Beratung“ verband fachliche Impulse, praktische Erprobung und gemeinsame Reflexion. Ausgehend von konkreten Anwendungsbeispielen wurden Chancen, Grenzen und ethische Fragestellungen KI-gestützter Assistenz- und Kommunikationssysteme diskutiert.

Die Teilnehmenden erhielten Einblicke in aktuelle technische Entwicklungen und lernten unterschiedliche Einsatzszenarien aus der Beratungspraxis kennen. Im Mittelpunkt stand dabei nicht nur die Funktionsweise von KI-Systemen, sondern vor allem die Frage, wie sich professionelle Rollen, Erwartungen und Beratungsprozesse verändern. Die Reflexion professioneller Praxis und eines verantwortungsvollen KI-Einsatzes bildete einen zentralen Schwerpunkt der Werkstatt.

In interaktiven Arbeitsphasen wurden verschiedene KI-Anwendungen selbst getestet und gemeinsam ausgewertet.

Die Praxiswerkstatt bot Raum für Erfahrungsaustausch, kritische Einordnung und die Entwicklung erster Orientierungspunkte für einen verantwortungsvollen Einsatz von KI in sensiblen Beratungskontexten. Dabei wurden unter anderem Fragen nach Bias, Verlässlichkeit, Transparenz sowie den emotionalen Grenzen KI-basierter Kommunikation aufgegriffen.

Die Praxiswerkstatt richtete sich an Berater*innen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern, etwa aus psychosozialer Beratung, Schuldner-, Familien- oder Schwangerschaftsberatung, Seelsorge, Lebens- oder Migrationsberatung.

Diese Dokumentation hält den Tagesablauf fest, gibt die drei fachlichen Inputs ausführlich wieder und dokumentiert die Ergebnisse der vier World-Café-Stationen – als Nachlese und als Arbeitsgrundlage für die eigene Einrichtung.

Veranstalter

Zentrum Bildung und Gesellschaft der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Fachfeld Digitale Transformation

Leitung

Lukas Spahlinger · Tobias Albers-Heinemann · Christina Klaes · Matthias Schmidt

Rahmen

Erasmus+-Projekt „AI-Powered Learning: Real-Time Intelligence for Adult Education“ (AI LEARN), mit Partnern in Salzburg und Frankreich

Zur Methodik: Diese Dokumentation ist selbst das Anwendungsbeispiel

Der Live-Einsatz von KI wurde an diesem Tag nicht nur besprochen, sondern unmittelbar vorgeführt – am Beispiel dieser Publikation. Alle Beiträge wurden über ein Mikrofon auf einen Laptop übertragen und dort **lokal auf dem Gerät transkribiert**, ohne Übertragung an einen Cloud-Dienst. Direkt im Anschluss entstand aus diesen Transkripten und den Präsentationsfolien mit Unterstützung von KI die vorliegende Dokumentation – fertig gesetzt und layoutet, sodass sie den Teilnehmenden bereits am Ende der Veranstaltung als PDF zur Verfügung stand.

Selbstverständlich wurde sie zuvor von den Referierenden inhaltlich geprüft. Genau darin liegt die Pointe: Die Geschwindigkeit kommt von der Maschine, die Verantwortung für den Inhalt bleibt bei den Menschen.

Inhalt

01	Der Tag im Überblick	Ablauf, Formate, Praxisphasen	4
02	Input 1 · Grundlagen für den Live-KI-Einsatz	Tobias Albers-Heinemann	5
03	Input 2 · Schwanger mit K(A)I	Christina Klaes	12
04	Input 3 · Das LLM als Reflexionshilfe	Matthias Schmidt	17
05	World Café · Vier Stationen im Praxistest	Erprobung in Kleingruppen	22
06	Ertrag des Tages	Gemeinsame Reflexion und offene Fragen	27

Tagesablauf

Der Tag folgte einer bewussten Dramaturgie: erst ein gemeinsames Fundament, dann zwei sehr unterschiedliche Praxisperspektiven, danach die eigene Erprobung – und am Ende die gemeinsame Einordnung.

10:00–10:30 — Begrüßung, Zielsetzung, Erwartungsklärung & Kennenlernen

Einstieg in den Tag, Vorstellung des Erasmus+-Projekts AI LEARN und Klärung der Erwartungen im Kreis der Teilnehmenden.

10:30–11:15 — INPUT 1

KI-Kompetenz in Beratung: Grundlagen für den Live-KI-Einsatz

Tobias Albers-Heinemann · Zentrum Bildung und Gesellschaft der EKHN

Wie KI-Systeme funktionieren, warum ihr Output eine Vorhersage und keine Recherche ist, und was daraus für den Beratungskontext folgt.

11:15–12:00 — INPUT 2

Schwanger mit K(A)I: Künstliche Intelligenz in der Beratungspraxis

Christina Klaes · Regionale Diakonie Rheinhessen

Chancen, Grenzen und Praxisbeispiele aus der Schwangerenberatung – inklusive eines eigens entwickelten Erstkontakt-Bots.

12:00–13:00 — Mittagspause

13:00–13:45 — INPUT 3

Seelsorge und Beratung: KI-gestützte Gesprächsauswertung mit lokalen Modellen

Matthias Schmidt · Klinikseelsorge und Hospizbegleitung

Werkstattbericht: ein Sprachmodell als supervisionsnahe Reflexionshilfe – im Vergleich dreier Modelle.

13:45–15:15 — PRAXISPHASE

World Café: Erproben unterschiedlicher Einsatzszenarien

Vier Stationen zum eigenen Ausprobieren: Griefbot · Schwangerschaftsberatung: Erstkontakt · Seelsorge-Simulationstraining · Reflexion: „Das soll KI in der Beratung tun!?“

15:15–16:00 — Gemeinsame Reflexion & Abschluss

Zusammentragen der Beobachtungen aus den Stationen, offene Fragen und erste Orientierungspunkte für die eigene Einrichtung.

Drei Fragen, die sich durch den ganzen Tag zogen

- **Was kommt da eigentlich heraus?** Wie verlässlich ist ein Output, der als Vorhersage entsteht – und woran erkenne ich, dass ich ihn prüfen muss?
- **Was verändert sich an meiner Rolle?** Wenn Ratsuchende bereits informiert in die Beratung kommen, wofür bin ich dann da?
- **Was darf ich überhaupt?** Datenschutz, Vertraulichkeit und – in der Seelsorge – das Seelsorgegeheimnis.

INPUT 1 · 10:30–11:15 UHR

01

KI-Kompetenz in Beratung: Grundlagen für den Live-KI-Einsatz

Tobias Albers-Heinemann
Referent für Digitale Bildung, Zentrum Bildung und Gesellschaft der EKHN

Warum das Thema keine Zukunftsmusik mehr ist

Der Einstieg in den Tag begann nicht mit Technik, sondern mit einer Zahl. Einer Befragung der Stiftung Deutsche Depressionshilfe und Suizidprävention zufolge haben rund **65 Prozent der 16- bis 39-Jährigen** bereits mit KI-Chatbots über psychische Belastungen gesprochen. Nicht über Urlaubsplanung oder Rezepte, sondern über Themen, für die es sonst Beratung, Seelsorge oder Therapie braucht.

Die Gründe liegen weniger in der Faszination für Technik als in strukturellen Lücken des Hilfesystems: **lange Wartezeiten** zwischen Erstgespräch und Behandlungsbeginn, **hohe Kosten** für privat finanzierte Angebote und die **Angst vor Stigmatisierung** – denn eine Beratung aufzusuchen hat immer auch etwas mit einem Sich-zu-erkennen-Geben zu tun. Ein Chatbot ist anonym, kostenlos und rund um die Uhr erreichbar. Damit trifft eine technische Möglichkeit auf ein strukturelles Problem.

> *„Völlig unabhängig davon, ob wir KI gut finden oder nicht: Sie ist im Alltag der Gesellschaft angekommen. Das ist gar kein Zukunftsthema mehr."*
>
> TOBIAS ALBERS-HEINEMANN



Die aktuelle Realität und die drei Beweggründe – Wartezeiten, Kosten, Stigmatisierung.

Hörprobe: Wie weit Conversational AI inzwischen ist

Um den Abstand zwischen Vorstellung und Wirklichkeit hörbar zu machen, spielte der Referent zwei kurze Sprachdialoge ein. Im ersten sprach „Anna“, ein auf die Rolle einer Seelsorgerin trainiertes Sprachmodell. Sie stellte sich vor, benannte ihre eigene Begrenzung – „Ich habe keine eigene Lebensgeschichte wie ein Mensch“ – und fragte zurück, ob es dem Gegenüber gerade um Neugier oder um Halt gehe. Auf die Schilderung eines Mobbing-Konflikts reagierte sie unmittelbar mit einer Spiegelung und einer konkreten Nachfrage.

Der zweite Dialog war bewusst humoristisch angelegt: ein Übersetzer von Hochdeutsch in „LinkedIn-Deutsch“, überschwänglich, voller Anglizismen. Beide Beispiele zeigten dasselbe – **Sprachmodelle lassen sich heute ohne Programmierkenntnisse auf ein bestimmtes Rollenverhalten hin einstellen.** Es genügt, in normaler Sprache zu beschreiben, wie das System zuhören, wie schnell es sprechen und wie viel Empathie es zeigen soll. Wer meint, damit noch nie zu tun gehabt zu haben, irrt vermutlich: Telefonwarteschleifen, Support-Center und Arztpraxen arbeiten bereits damit.

Anthropomorphes Design – Menschenähnlichkeit als Absicht

Auffällig war die Sprachqualität: Zögern, Füllwörter, unfertige Sätze. Frühere Systeme vermieden das, weil es technisch als Störung galt. Heute wird es bewusst eingebaut, damit die Kommunikation menschlicher wirkt und die Hemmschwelle sinkt. Diese **Anthropomorphisierung** nimmt in Kauf, dass ein System fehleranfälliger wirkt – zugunsten der Nähe, die es erzeugt.

Aus dem Plenum kam dazu ein wichtiger Einwand: Was technisch „Störgeräusch“ heißt, sei in der menschlichen Kommunikation kein Störfaktor, sondern Teil der Botschaft. Es untermalt, es rahmt, es trägt Bedeutung. Wenn eine KI solche Signale nachbildet, ohne sie zu meinen, verschiebt sich etwas Grundlegendes – und zugleich fällt in der KI-Kommunikation die gesamte nonverbale Ebene weg: Mimik, Gestik, Körperhaltung, Blickkontakt.

> **Rechtlicher Stand**
>
> Seit dem **2. August 2026** greifen die Transparenzpflichten aus Artikel 50 der EU-KI-Verordnung (AI Act). Anbieter müssen kenntlich machen, wenn Menschen mit einem KI-System interagieren. Der Grund ist genau der oben beschriebene: Ohne Kennzeichnung ist die Unterscheidung im Gespräch nicht mehr zuverlässig möglich.



Konsistenz schlägt menschliche Launen: Warum KI im Chat Nähe erzeugt – und warum die Illusion endet, sobald das Gegenüber weiß, mit wem es spricht.

Was Nähe im Chat erzeugt

Eine 2026 in *Communications Psychology* veröffentlichte Studie von Forschenden der Universitäten Freiburg und Heidelberg untersuchte, wie in schriftlichen Chats über persönliche Themen Nähe entsteht. Das Ergebnis: **Solange die Teilnehmenden nicht wussten, dass sie mit einer KI schrieben, erzeugte diese in emotional bedeutsamen Gesprächen mehr Nähe als menschliche Gegenüber** – wesentlich deshalb, weil sie mehr von sich selbst preisgab und damit eine Öffnungsspirale in Gang setzte. Wussten die Teilnehmenden vorab von der KI, sank das Nähe-Erleben deutlich, und sie investierten weniger in ihre Antworten.

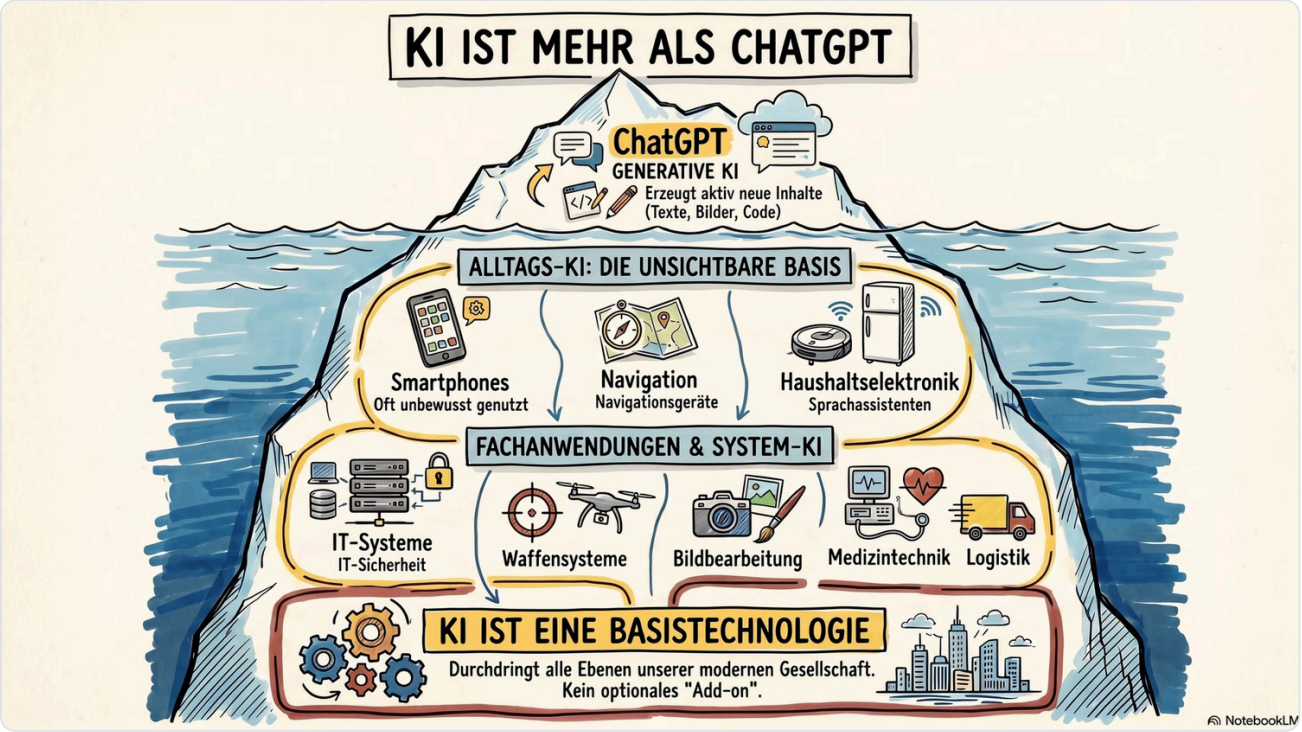
Für die Beratungspraxis ist das eine ernst zu nehmende Aussage. Menschen öffnen sich außerhalb professioneller Settings nicht jedem gegenüber; Hemmungen und Sperren gehören zum sozialen Miteinander. Ein Sprachmodell hat sie nicht. Diskutiert wird das inzwischen auch strukturell – etwa in der Telefonseelsorge, wo hoher Bedarf auf begrenzte personelle Kapazitäten trifft.

KI ist mehr als ChatGPT

In Schulungen begegnet dem Referenten regelmäßig die Gleichsetzung „Künstliche Intelligenz = ChatGPT“. Um das zu sortieren, nutzte er das Bild des Eisbergs. Über der Wasserlinie liegt die **generative KI** – jene Systeme, mit denen wir bewusst arbeiten: ChatGPT, Claude, Microsoft Copilot, Mistral, Gemini. Sie heißen generativ, weil sie Inhalte erzeugen können, auf die sie nicht trainiert wurden.

Der Unterschied lässt sich am Taschenrechner zeigen: Auf „7 + 5“ antwortet er mit 12 – dafür wurde er gebaut. Eine generative KI kann man dagegen fragen, welches die schönere Zahl sei, 7 oder 5, und bekommt eine Antwort. Niemand hat diese Antwort je hinterlegt. Sie entsteht in genau diesem Moment neu.

Unter der Wasserlinie liegt alles andere: Sprachassistenten und Navigation im Smartphone, Spamfilter in E-Mail-Systemen, die automatische Bildbearbeitung, mit der Fotos nachgeschärft und Hintergründe unscharf gerechnet werden, Spracherkennung in der Haushaltselektronik, dazu Medizintechnik, Logistik und IT-Sicherheit. **KI ist damit keine App, die man wegklicken kann, sondern eine Basistechnologie.** Wer digital arbeitet, nutzt sie – meist ohne es zu bemerken.



Die Eisberg-Metapher: Generative KI ist die sichtbare Spitze. Der weitaus größere Teil arbeitet unbemerkt im Hintergrund digitaler Systeme.

Was im „Gehirn“ eines Sprachmodells landet

Jedem dieser Systeme liegt ein **Large Language Model** zugrunde – eine Datenbasis, die mit allem trainiert wird, was sich aus dem Netz gewinnen lässt: Websites, Foren, Social-Media-Beiträge, Transkripte von Videoplattformen, Fachliteratur, Datenbanken, zunehmend auch eingescannte Bücher. Entscheidend ist, was dabei *nicht* passiert: Es findet keine redaktionelle Prüfung, keine Kuratierung, keine inhaltliche Auswahl statt. Damit gelangen mit den Informationen auch die Verzerrungen, Wertvorstellungen und Normen der Quellen ins Modell.

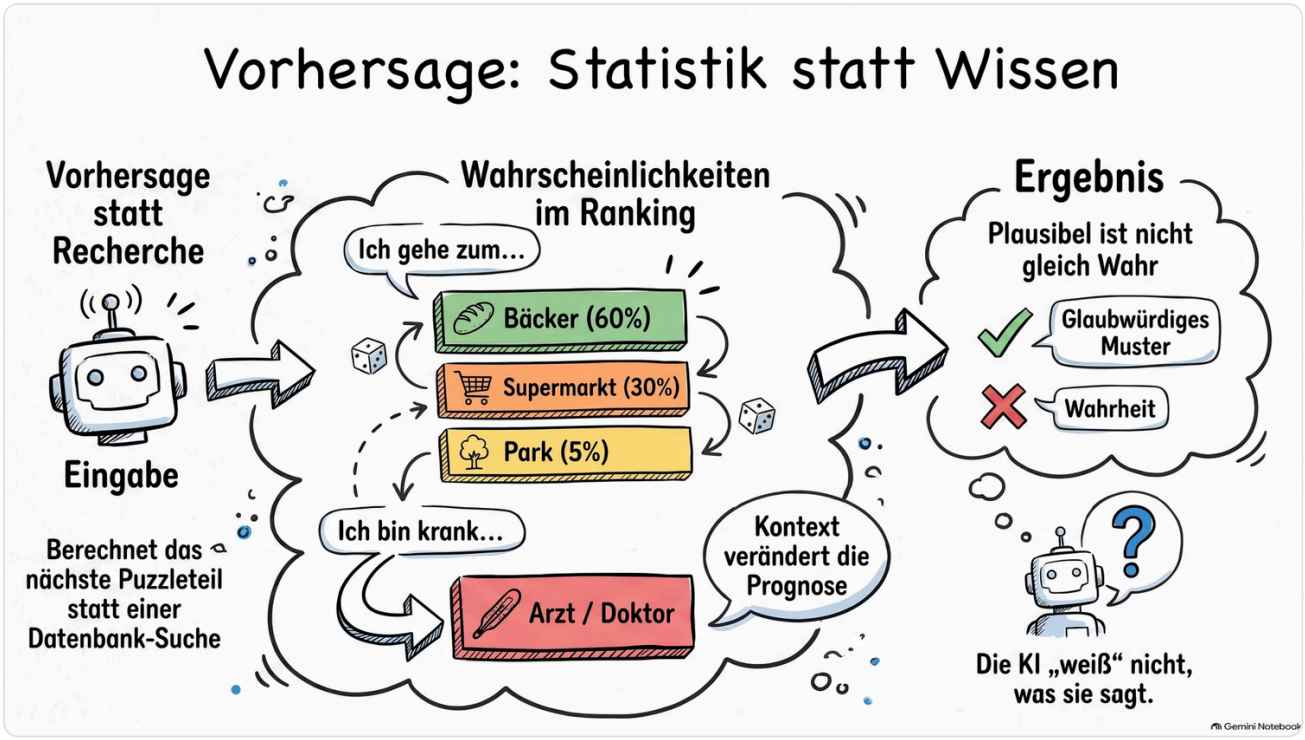


Der ungefilterte Trichter: Milliarden Texte als Trainingsbasis – Fachliteratur und Datenmüll landen im selben Topf.

Vorhersage statt Recherche – das entscheidende Prinzip

Aus dieser Datenmenge erkennt ein Sprachmodell **statistische Muster**. Es weiß nichts, es recherchiert nicht, es versteht nicht. Es berechnet, welches Wort auf das vorangegangene mit der höchsten Wahrscheinlichkeit folgt. Den Mechanismus kennen wir aus der Wortvorschlagsleiste unserer Smartphones – nur mit sehr viel mehr Daten und sehr viel schneller.

Daraus folgt der wichtigste Satz des gesamten Inputs: **Jedes Ergebnis, das aus einer KI kommt, ist eine Vorhersage – kein Rechercheergebnis.** Eine Vorhersage kann zutreffen, muss es aber nicht. Sie ist plausibel, nicht notwendigerweise wahr. Je mehr Kontext man selbst mitgibt, desto eher trifft sie – aber die Logik dahinter ändert sich dadurch nicht. Auch die verblüffend gut wirkende Empathie folgt diesem Prinzip: Das Modell hat gelernt, wie empathische Sprache aussieht. Es ist nicht empathisch – es sagt empathische Formulierungen vorher.



Plausibel ist nicht gleich wahr: Die KI berechnet das nächste Puzzleteil, statt in einer Datenbank nachzuschlagen.

Kein neutraler Spiegel

Wenn ein Modell gesellschaftliche Muster reproduziert, reproduziert es auch die Ungleichheiten darin. Drei Beispiele machten das im Input konkret:

- **Recruiting.** Ein früh eingesetztes KI-gestütztes Bewerbungssystem sortierte Frauen für Führungspositionen systematisch aus. Kein böser Wille – das System hatte statistisch gelernt, wer solche Positionen bislang besetzt.
- **Gesichtserkennung.** Überwiegend mit Bildern weißer Menschen trainierte Systeme weisen bei Menschen mit dunklerer Hautfarbe überdurchschnittlich hohe Fehlerquoten auf. Im Fahndungskontext bedeutet das: Verdacht entsteht ungleich verteilt – Racial Profiling mit technischer Fassade.
- **„Eine normale Familie“.** Wer eine Bild-KI darum bittet, überlässt ihr die Deutung des Wortes „normal“. Das Ergebnis ist mit hoher Wahrscheinlichkeit ein junges, weißes, sportliches Elternpaar mit ein bis zwei Kindern. Vielfalt muss aktiv eingefordert werden.

Die Konsequenz ist keine Verweigerung, sondern **bewusste Nutzung**: gegensteuern, nachfragen, eigenes Fachwissen einspeisen, Ergebnisse prüfen. Wer weiß, wonach zu schauen ist, sieht die blinden Flecken – und kann sie bearbeiten.



Der KI-Spiegel: Verzerrte Daten, versteckte Diskriminierung und blinde Flecken – und die Möglichkeit, aktiv gegenzusteuern.

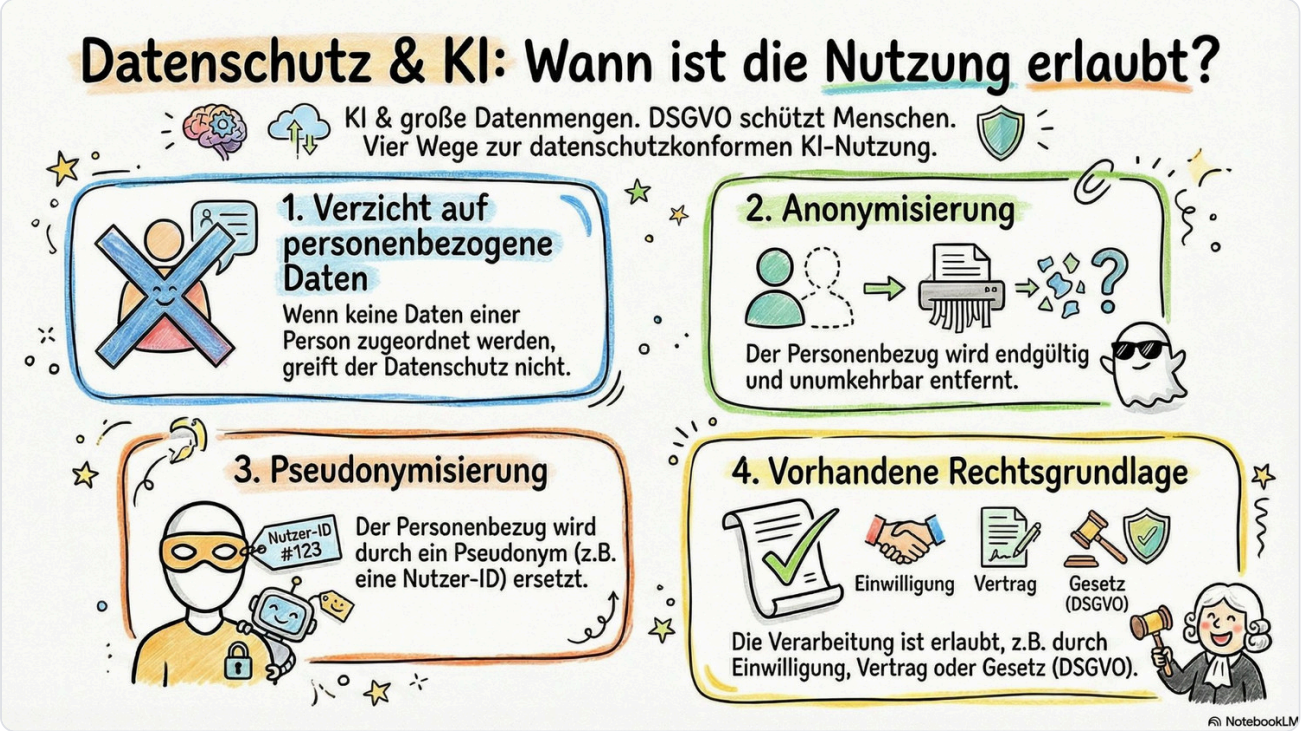
Aus dem Plenum: Welche Kultur spricht eigentlich?

Ein Teilnehmer berichtete aus Neuseeland, wo KI auch in Beratungskontexten breit eingesetzt wird, weil die Entfernungen groß sind – unter anderem in der Māori-Community. Die dortige Kritik: Was die KI vermittelt, ist westliche Kultur, weil ihr Trainingsmaterial westlich geprägt ist. In einer vergleichsweise homogenen Gesellschaft fällt das kaum auf. Rückmeldungen von Menschen mit anderen kulturellen oder religiösen Bezügen zeigen es dagegen deutlich – auch in Beratungsantworten.

Datenschutz: weniger Verbot, mehr Gestaltungsaufgabe

„Das dürfen wir nicht wegen dem Datenschutz“ – dieser Satz begegnet dem Referenten häufig, und er beruht meist auf Halbwissen. Der entscheidende Ausgangspunkt: **Datenschutz wird erst relevant, wenn personenbezogene Daten verarbeitet werden** – also Daten, die Rückschlüsse auf eine Person zulassen. Name, Adresse, Geburtsdatum, Telefonnummer gehören dazu. Aber auch Funktionsangaben können personenbeziehbar sein, wenn eine Funktion nur von einer Person ausgeübt wird.

Und Datenschutz bedeutet nicht, dass personenbezogene Daten gar nicht verarbeitet werden dürfen, sondern dass es dafür eine **Rechtsgrundlage** braucht. Man muss also wissen: Wo werden welche Daten verarbeitet, wer ist beteiligt, wer hat anschließend Zugriff – und das muss vertraglich geregelt sein.



Vier Wege zu einer datenschutzkonformen KI-Nutzung – von der Vermeidung personenbezogener Daten bis zur belastbaren Rechtsgrundlage.

Warum der Anbieterstandort zählt

Bei US-amerikanischen Anbietern ist die vertragliche Absicherung schwieriger. Gesetze wie der CLOUD Act eröffnen US-Behörden unter bestimmten Voraussetzungen Zugriffsmöglichkeiten auf Daten amerikanischer Unternehmen – auch dann, wenn deren Server in Europa stehen. Europäische Anbieter unterliegen dagegen der Datenschutz-Grundverordnung; Art und Umfang der Verarbeitung lassen sich in einem Auftragsverarbeitungsvertrag verbindlich festlegen. Als derzeit relevantester europäischer Anbieter wurde Mistral aus Frankreich genannt. Die datenschutzfreundlichste Variante bleibt jedoch die **lokale Verarbeitung**: Modelle, die vollständig auf dem eigenen Rechner laufen. Genau daran knüpfte später Input 3 an.

Kernbotschaft des Inputs

KI-Kompetenz in der Beratung heißt nicht, die Technik zu beherrschen, sondern drei Dinge zu verstehen: dass jeder Output eine **Vorhersage** ist und geprüft werden muss; dass jedes Modell **Verzerrungen mitbringt**, denen man aktiv gegensteuern kann; und dass **Datenschutz eine Gestaltungsaufgabe** ist, für die es klare Wege gibt.

INPUT 2 · 11:15–12:00 UHR

02

Schwanger mit K(A)I: Künstliche Intelligenz in der Beratungspraxis

Christina Klaes
Sozialpädagogin, systemische Beraterin und Therapeutin · Teamleitung Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung, Regionale Diakonie Rheinhessen

Der Beratungskontext

Nach den Grundlagen wechselte der Tag in einen konkreten Praxisbereich. Christina Klaes arbeitet seit 2015 bei der Regionalen Diakonie Rheinhessen, zuerst in der Jugendhilfe, dann in der Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung, die sie inzwischen als Teamleitung verantwortet. Das Team umfasst sechs Fachkräfte an den Standorten Ingelheim, Mainz, Alzey, Worms und Oppenheim.

Für den Input stand ausschließlich die **Schwangerenberatung** im Fokus – die Schwangerschaftskonfliktberatung, die einer besonderen gesetzlichen Systematik folgt, blieb bewusst außen vor. In die Schwangerenberatung kommen Frauen und Paare in einer verändernden Lebenssituation. Das Themenspektrum ist entsprechend breit: Existenzsicherung, rechtliche Fragen, Veränderungen in der Partnerschaft, Erziehung. Der häufigste Anlass sind wirtschaftliche Schwierigkeiten, die im Zuge der Schwangerschaft aufkommen – etwa wenn ein bislang doppelt erwerbstätiges Paar erstmals rechnet, was Elterngeldbezug für den Haushalt bedeutet.

Wo KI in diesem Feld auftaucht

KI begegnet der Beratungsstelle inzwischen an zwei Stellen gleichzeitig: bei den Ratsuchenden und in der eigenen Arbeit. Auffällig ist, wie viele Anfragen bereits **erkennbar KI-generiert** per Mail eintreffen – ausformuliert, mit einer halben Fallkonstellation und einer Begründung, warum Beratung dringend nötig sei. Und wer heute eine Frage zu Mutterschutz oder Elternzeit in eine Suchmaschine eingibt, erhält die KI-Antwort ohnehin ungefragt mitgeliefert.

> *„Man kann es ja nicht verhindern. Die Frauen stellen ihre Frage – und es antwortet mittlerweile die KI."*
>
> CHRISTINA KLAES

Typische Themen, bei denen KI in der Schwangerenberatung ins Spiel kommt:

- **Strukturierungshilfe** – was muss zuerst erledigt werden, was kann warten?
- **Finanzielle und rechtliche Fragen** – Elterngeld, Elternzeit, Mutterschutz, Kündigungsschutz
- **Ängste, Konflikte und existenzielle Sorgen** rund um Schwangerschaft und Elternschaft
- **Sprachbarrieren** – Übersetzung und Erklärung in einfacher Sprache
- **Anträge und Bürokratie**, etwa zur Bundesstiftung „Mutter und Kind" und zur Landesstiftung in Rheinland-Pfalz

Was KI kann – und was nicht

Kern des Inputs war eine Gegenüberstellung, in der einige Punkte bewusst ein Fragezeichen tragen. Es markiert genau die Stellen, an denen im Team am intensivsten gestritten wird.

KI kann …

- Fragen beantworten – immer und sofort
- eine erste Orientierung geben
- Sprachbarrieren abbauen
- Komplexität herausnehmen
- Informationen strukturieren und priorisieren
- Fachkräfte entlasten **(?)**

KI kann nicht …

- Entscheidungen treffen
- Verantwortung übernehmen
- Beratung ersetzen
- menschliche Ambivalenzen erfassen **(?)**
- Krisen sicher einschätzen
- Beziehung herstellen **(?)**

Die Diskussion im Plenum arbeitete sich schnell an der ersten Zeile ab. Trifft eine KI nicht doch Entscheidungen, wenn sie auswählt, welche Information sie überhaupt anbietet? Die Präzisierung, auf die man sich verständigte: Menschliche Entscheidungen sind nicht nur Faktenabwägungen, sondern immer auch emotional grundiert. Und im Beratungsverständnis gilt ohnehin: **Fachkräfte treffen keine Entscheidungen für Ratsuchende – sie ermöglichen Entscheidungen.** Auch wenn Ratsuchende sich häufig genau das Gegenteil wünschen.

Warum Ambivalenz das eigentliche Nadelöhr ist

Wie weit die Lücke reicht, machte ein Beispiel aus der eigenen Praxis deutlich. In einem Beratungsgespräch schilderte eine minderjährige Klientin ausführlich und geordnet alle Gründe, die aus ihrer Sicht gegen eine Fortsetzung der Schwangerschaft sprachen – und strich sich dabei die ganze Zeit über den Bauch. Ein Sprachmodell sieht diesen Widerspruch nicht. Es verarbeitet, was gesagt wurde, nicht das, was gleichzeitig geschieht.

Beim Fragezeichen hinter „Beziehung herstellen“ blieb man dagegen bewusst vorsichtig. Wenn ein System auf sprachlicher Ebene Nähe erzeugt – und die Studienlage aus Input 1 legt genau das nahe –, lässt sich nicht ausschließen, dass dabei so etwas wie Beziehungsaufbau stattfindet.

Die Perspektive der Ratsuchenden

Aus Sicht der Ratsuchenden ist der Nutzen unmittelbar: eine niedrigschwellige Erstinformation, die Möglichkeit, außerhalb der Öffnungszeiten zu fragen, verständliche Erklärungen bei komplexen Rechtsthemen – und häufig eine Vorbereitung auf das Beratungsgespräch.

Genau darüber wird im Team gerungen. Eine Kollegin formulierte die Sorge sehr direkt: Die Frauen wüssten inzwischen schon alles, wenn sie kämen – wofür sei man dann noch da? Die Gegenperspektive, die Christina Klaes stark macht: **Sie kommen ja trotzdem.** Und genau das ist die Information. Entweder ist noch etwas offen, oder sie suchen eine zweite Absicherung – oder sie kommen, weil sie das Zwischenmenschliche brauchen.

KI als Werkzeug für Beratende

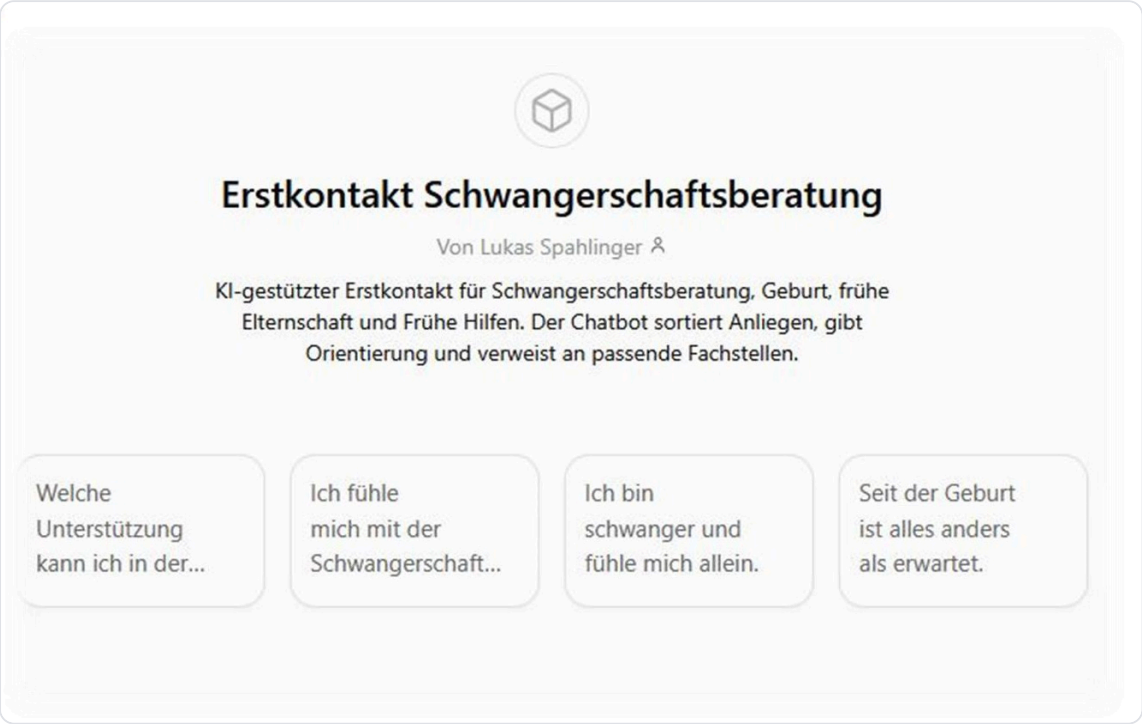
- **Recherche und Strukturierung** bei der Gesprächsvorbereitung
- **Formulierungshilfen**, Übersetzung in leichte und einfache Sprache – etwa um Elterngeldregelungen verständlich zu erklären
- **Methoden- und Materialentwicklung**: Wenn absehbar ist, dass ein Paar über ungleich verteilte Aufgaben sprechen wird, lassen sich passende Impulse und Methoden vorschlagen
- **Nachbereitung und Ordnung** von Gesprächsergebnissen

Alles davon gilt unter der Voraussetzung, dass es datenschutzkonform geschieht – die Frage, was erlaubt ist und was die eigene Einrichtung ermöglicht, bleibt vorgelagert.

Der Schwangerschaftsbot: KI im Live-Einsatz

Für den Fachtag entwickelte Lukas Spahlinger einen eigenen Chatbot für den Erstkontakt in der Schwangerschaftsberatung. Er richtet sich ausdrücklich an Ratsuchende, nicht an Fachkräfte, und nimmt Anliegen in Alltagssprache entgegen. Das Ziel war von Anfang an klar umrissen: **Orientierung statt Beratungsersatz.**

Aufschlussreich war für das Beratungsteam vor allem der Entstehungsprozess. Was muss man einem System sagen, damit es angemessen antwortet – und vor allem: damit es nicht übergriffig wird? In frühen Versionen tauchten zwischen den fachlichen Antworten plötzlich sehr persönliche Nachfragen auf, bis hin zu medizinischen Details. Solche Fragen sind in einem Erstkontakt ohne jede Beziehung schlicht grenzüberschreitend. Sie wurden herausgenommen – ebenso wie ein Zuviel an Empathie, das immer noch einen draufsetzte.



Der Erstkontakt-Bot mit vorformulierten Einstiegen. Er sortiert Anliegen, gibt Orientierung und verweist an passende Fachstellen.

Fallbeispiel 1 · Wenn Struktur schon hilft

ANFRAGE EINER RATSUCHENDEN

„Ich bin schwanger und es ist mein erstes Kind. Ich weiß nicht, was ich alles beantragen kann, weil ich mich mit Elterngeld und so nicht auskenne. Ich habe außerdem Angst, meinen Job zu verlieren, wenn mein Arbeitgeber von der Schwangerschaft erfährt."

ANTWORT DES BOTS

„Schön, dass Sie sich melden. Ich kann Ihnen helfen, die Themen rund um Schwangerschaft, finanzielle Leistungen und Arbeitsschutz Schritt für Schritt zu sortieren. Sie müssen dafür keine Namen oder andere persönlichen Daten nennen. Ihre Sorge um den Arbeitsplatz und die Frage nach Elterngeld und Co. sind zwei wichtige Themen. Wir können mit dem beginnen, was Sie gerade am meisten beschäftigt. Möchten Sie zuerst über Ihren Job oder über mögliche finanzielle Leistungen sprechen?"

Stärke: schnelle Entlastung und Struktur, dazu der aktive Hinweis, dass keine persönlichen Daten nötig sind. **Grenze:** individuelle Ansprüche und komplexe Rechtsfragen brauchen fachliche Prüfung. Weder eine Beratungsstelle noch ein Bot darf hier Rechtsberatung leisten – erklären, wie sich Elterngeld zusammensetzt, ja; es gemeinsam ausrechnen, nein.

Fallbeispiel 2 · Wenn Information allein nicht reicht

ANFRAGE EINER RATSUCHENDEN

„Ich bin ungeplant schwanger und möchte nicht, dass es jemand erfährt. Was kann ich tun?“

ANTWORT DES BOTS

„Schön, dass Sie sich melden. Sie können zunächst ohne Namen oder andere persönliche Daten über Ihre Situation sprechen. Es gibt vertrauliche Schwangerschaftsberatungsstellen, bei denen Sie sich informieren und Ihre Möglichkeiten in Ruhe besprechen können. Was ist Ihnen gerade am wichtigsten: herauszufinden, welche Möglichkeiten Sie mit der Schwangerschaft haben, oder eine Beratungsstelle zu finden, bei der möglichst niemand davon erfährt?“

Diese Antwort überzeugte die Referentin ausdrücklich. Bemerkenswert ist der Zugang selbst: Wer sich mit dieser Frage an einen Menschen wendet, rechnet fast unweigerlich mit einer Haltung im Gegenüber – *Wie konnte das passieren? Selbst schuld?* Ein System, dem man keine Wertung unterstellt, senkt die Zugangshürde und schafft überhaupt erst die Möglichkeit, es einmal auszusprechen. Was der Bot dabei nicht sieht: Ambivalenzen, den Beziehungskontext, die individuelle Krisendynamik. Ob die Frage von einer 14-Jährigen oder einer 35-Jährigen gestellt wird, verändert alles – und geht aus dem Satz nicht hervor.

Der Unterschied

Die KI kann eine Antwort geben. **Beratung arbeitet mit dem, was hinter der Frage liegt.**

Fallbeispiel 3 · Wo es kritisch wird

ANFRAGE EINER RATSUCHENDEN

„Ich bin 17 Jahre alt und schwanger. Haben meine Eltern das Sorgerecht für mein Baby? Mein Freund ist schon 19 Jahre alt.“

ANTWORT DES BOTS

„Wenn du bei der Geburt noch minderjährig bist, kann dein Kind einen Vormund brauchen, weil du als Minderjährige rechtlich nicht in allen Angelegenheiten vertreten kannst. Dass dein Freund 19 ist, ist dabei wichtig. Je nachdem, ob die Vaterschaft anerkannt ist und wie das Sorgerecht geregelt wird, kann sich die Situation unterscheiden. Eine Vaterschaftsanerkennung allein gibt ihm noch nicht automatisch das Sorgerecht. Das solltest du am besten vor der Geburt mit dem Jugendamt oder einer Schwangerschaftsberatungsstelle konkret klären.“

Hier verdichtet sich, was an KI-Antworten riskant ist: **veraltete Informationen, fehlender Kontext, Datenschutz und die Grenze zur Rechtsberatung.** Rechtslagen ändern sich; ein Modell greift nicht zwangsläufig auf den aktuellen Stand zu. Die Referentin berichtete von einem Fall, in dem ein Modell trotz ausdrücklicher Aufforderung eine drei Monate alte Fassung eines Gesetzestextes ausgab. Wenn Ratsuchende mit einer KI-Auskunft in die Beratung kommen, ist die fachlich saubere Ausgangsannahme daher nicht, dass sie stimmt.

Das eigentliche Problem

Die KI gibt nicht zu, wenn sie etwas nicht weiß. Eine Fachkraft sagt: „Das kann ich Ihnen nicht sagen, das muss ich nachlesen oder eine Kollegin fragen." Ein Sprachmodell suggeriert stattdessen Wissen. **KI-Kompetenz in der Beratung heißt deshalb vor allem: erkennen, wann eine Antwort überprüft werden muss und wann der Mensch übernehmen muss.**

KI im Mehrpersonensetting

Ein Aspekt, der in der Debatte häufig untergeht: Beratung findet oft nicht mit einer einzelnen Person statt. Genau hier stößt chatbasierte KI klar an ihre Grenzen – denn eine Frage stellt immer nur eine Person, auch wenn sie „wir" sagt.

- **Datenschutz und Einwilligung:** Wer darf welche Informationen eingeben? Haben alle Beteiligten zugestimmt?
- **Vertraulichkeit:** Aussagen einer Person betreffen fast immer gleichzeitig Partner*in, Kind oder Angehörige.
- **Neutralität:** Durch die Art der Fragestellung werden ungewollt Perspektiven bevorzugt – und damit Allianzen verstärkt.
- **Verlorene Dynamik:** Machtverhältnisse, Körpersprache, Schweigen und subtile Konflikte bleiben unberücksichtigt.
- **Verantwortung:** Eine KI-generierte Einschätzung darf nicht zum „neutralen Urteil" im Konflikt werden.

Wie schnell genau das passiert, zeigt eine denkbare Eingabe: *„Ich bin schwanger, es ist unser drittes Kind, ich freue mich darauf, aber mein Mann ist unschlüssig – wer von uns handelt egoistisch?"* Damit wird das System aufgefordert, Partei zu ergreifen. Je komplexer die Beziehungsebene, desto wichtiger wird die menschliche Beratung.

KI verändert Beratung – aber sie macht sie nicht überflüssig

Sie kann

- Zugänge erleichtern
- Orientierung geben
- Fachkräfte entlasten
- Beratung vor- und nachbereiten

Sie braucht

- fachliche Kontrolle
- Datenschutz und klare Grenzen
- ethische Reflexion
- Menschen, die Verantwortung übernehmen

Die Leitfrage, mit der Christina Klaes den Input schloss, verschiebt den Blick vom Werkzeug auf die Arbeitsorganisation: **Wie setzen wir KI so ein, dass mehr Raum für zielführende Beratung entsteht?**

Möglicher Ausblick

Ihr Ausblick geht über die Erstinformation hinaus. Denkbar wäre ein System, das aus einer breiten Masse an Fallinformationen Muster erkennt und Beratenden dadurch **neue Blickwinkel** eröffnet – ein Einsatz, der nicht ersetzt, sondern erweitert. Aus der systemischen Ausbildung kennt sie das Verfahren: Eine Familienkonstellation stellt sich vor, man bildet Hypothesen – vielleicht verhält sich der Mann so, weil er zuvor gekränkt wurde; vielleicht reagiert das Kind so, weil es sonst nicht gesehen wird – und überprüft sie im Verlauf der Beratung.

> *„Ich arbeite ja nur mit dem, was ich bisher gelernt habe. Aber eine Kollegin – oder eine KI – sagt vielleicht: In deiner Denkweise vergisst du gerade den Mann. Oder: Du vergisst gerade die Position des Kindes."*
>
> CHRISTINA KLAES

INPUT 3 · 13:00–13:45 UHR

03

Seelsorge und Beratung: KI-gestützte Gesprächsauswertung mit lokalen Modellen

Matthias Schmidt
Pfarrer, Seelsorger in drei psychiatrischen Krankenhäusern und Begleiter eines Hospizes im Nassauer Land

Wenn Beratende Beratung brauchen

Der dritte Input verschob die Perspektive: weg von der KI als Angebot für Ratsuchende, hin zur KI als Werkzeug für die eigene professionelle Reflexion. Die Ausgangssituation kennt jede Person in einem beratenden Beruf. Man kommt aus einem Gespräch, ist innerlich aufgewühlt und denkt: *Was war das eigentlich gerade?* Die Supervision ist erst in zwei Wochen, die Kollegin im Urlaub.

Matthias Schmidt nahm die Teilnehmenden mit in einen **Werkstattbericht**: Kann ein Sprachmodell in dieser Lücke helfen? Nicht auf Supervisionsniveau, aber als erster Blick auf das eigene Gesprächsprotokoll. Ausgangsmaterial war ein bewusst fiktives, gemeinsam mit einer KI konstruiertes Gesprächsprotokoll, wie es so hätte stattfinden können – auf das Handy gesprochen und automatisch transkribiert.

Aus dem fiktiven Gesprächsprotokoll

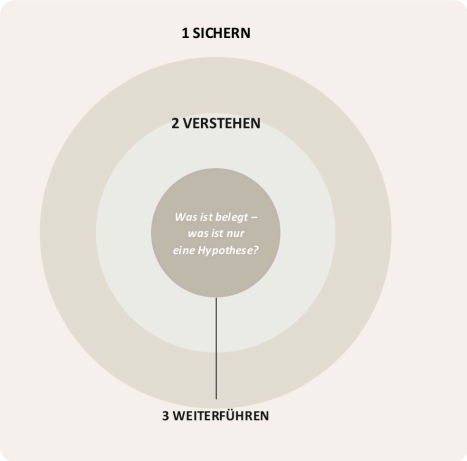
Ein Patient spricht den Seelsorger im Flur an. Er redet sofort los, sehr schnell, sprunghaft, kaum Pausen. Ein enger Freund hat vor Kurzem versucht, sich das Leben zu nehmen; er hat es erst jetzt erfahren. Zwischen Wut und Selbstvorwurf springt er hin und her. Der Seelsorger sagt früh etwas Tröstliches – *„Das ist doch total verständlich“* – und fragt sich hinterher, ob das dem Patienten galt oder seiner eigenen Unruhe. Mitten im Satz stockt der Patient einmal und deutet eigene, frühere schwere Gedanken an, bringt den Satz aber nicht zu Ende. Der Seelsorger hakt nicht nach. Fast beiläufig fällt später der Satz, er wisse gar nicht mehr, worauf man sich eigentlich noch verlassen könne. Am Ende bedankt sich der Patient und steht schon halb auf. Kein richtiger Abschluss.

> *„Ich hatte das Gefühl, ich bin die ganze Zeit hinter ihm hergelaufen, statt innerlich mit ihm zu gehen.“*
>
> AUS DEM FIKTIVEN GESPRÄCHSPROTOKOLL

Nach einem solchen Gespräch ist man erst einmal platt. Es bleiben zu viele lose Enden: die eigene Unsicherheit, das Gefühl, hinterhergerannt zu sein, die Stelle, an der man nicht nachgehakt hat. Was fehlt, ist jemand, mit dem man gemeinsam darauf schaut – nicht zwingend auf Supervisionsniveau, aber weit über ein bloßes Nachschlagen hinaus.

Der Skill: Was die KI können soll

Bevor ein Modell etwas Sinnvolles liefert, muss geklärt sein, was es überhaupt leisten soll. „Skill“ bezeichnet in diesem Zusammenhang die Fähigkeit und die Aufgabe, auf die ein Sprachmodell hin eingerichtet wird. Matthias Schmidt baute seine Erwartungen wie eine Zwiebel in drei Schichten auf.



1 · Sichern

Sicherheit, Materialbasis, Landkarte des Gesprächs. Das eingesprochene Protokoll ist zunächst wirr und aus dem Moment heraus formuliert. Das Modell soll daraus eine geordnete Übersicht machen – und zuvor prüfen, ob wirklich alle Namen und alle identifizierenden Angaben entfernt sind. *Darf und kann ich diesen Text so auswerten?*

2 · Verstehen

Gesprächsdeutung: Was war der Elefant im Raum – das Thema, um das ständig herumgekreist wurde, ohne es anzusprechen? Und: Anwendung der Spiritual-Care-Indikationen. *Was geschieht im Gespräch, und welchen Anteil habe ich daran?*

3 · Weiterführen

Vorbereitung des Folgegesprächs und Selbstfürsorge. Was sollte beim nächsten Besuch angesprochen werden, wie könnte ein guter Einstieg aussehen? *Was könnte eine gute nächste Bewegung sein?*

Das Spiritual-Care-Indikationen-Set

Als fachlichen Bezugsrahmen gab Schmidt dem Modell ein Instrument aus der Klinikseelsorge mit: ein Set von Indikationen, bei denen Seelsorge im Klinikkontext angefragt werden kann. Es stammt aus der Schweiz (Aebi, Mösli, Fankhauser u. a. 2019) und wurde – so die Angabe im Vortrag – von Traugott Roser in Münster weiterentwickelt. Vier Ebenen mit insgesamt sieben Indikationen:

EBENE	BEISPIEL	INDIKATIONEN
Sinn	„Warum ich?“	1 · Sinn- und Schicksalsfragen 2 · Trauer und Verzweiflung
Transzendenz	Zweifel am Glauben	3 · Ungewissheit und Glaube 4 · Rückzug und Einsamkeit
Identität	Schuldgefühle	5 · Scham- und Schuldgefühle 6 · Identitätskonflikt und Kontrollverlust
Werte	Sterbehilfe-Frage	7 · Ethische Konflikte (inkl. assistierter Suizid)

Die Anweisung an das Modell lautete: Prüfe für jede dieser Ebenen, ob sich im Protokoll Spuren finden – und benenne ausdrücklich auch, wo keine vorliegen. Zusätzlich sollte bei jedem Hinweis auf Eigen- oder Fremdgefährdung sofort am Anfang der Auswertung ein Warnhinweis erscheinen.

Drei Modelle im Vergleich

Dieselbe Aufgabe, dasselbe Protokoll, drei sehr unterschiedliche Systeme – bewusst so ausgewählt, dass sich Qualität und Datenschutz gegeneinander abwägen lassen.

	CLAUDE SONNET 5	LUMO 2.0	QWEN3.5:9B-MLX
Anbieter	Anthropic	Proton (Schweiz)	Alibaba Cloud
Betriebsart	Cloud-basiert	Cloud-basiert, Open-Weight-Modelle	Vollständig lokal (Apple Silicon / MLX)
Datenschutz	Anbieter außerhalb der EU; vertragliche Zusicherungen prüfen	Serverstandort Europa, No-Logs-Anspruch	Keine Übertragung an Dritte – läuft auf dem eigenen Rechner
Einsatz im Skill	Referenzrahmen für Qualität und Sprache der Analyse	Auswertungen, bei denen Verfügbarkeit und Komfort zählen	Erste Wahl bei sensiblen, schwer anonymisierbaren Protokollen
Analysequalität	**4,8 / 5** – sehr stark und zuverlässig	**3,7 / 5** – anregend, aber gegen den Text zu disziplinieren	**2,7 / 5** – brauchbare Ansätze, zu unstet

Bewertung der Analysequalität am Beispielprotokoll durch den Referenten, 1 = problematisch, 5 = sehr stark.

Der Vergleich diente ausdrücklich nicht der Produktempfehlung, sondern der Frage, ob offene und lokal laufende Modelle für eine solche Aufgabe schon taugen. Die kurze Antwort: **Offene Modelle können das – aber Größe zählt.** Lumo arbeitet mit offenen Sprachmodellen und lieferte in mehreren Punkten kluge Analysen. Das kleine, vollständig auf dem eigenen Notebook laufende Modell stieß dagegen erkennbar an seine Grenzen.

Kurz erklärt: Open Weight, Open Source, lokal

Geschlossene Modelle wie Claude oder ChatGPT lassen keinen Blick in ihre Konstruktion zu. **Open-Weight-Modelle** geben die trainierten Modellgewichte frei, sodass sie sich herunterladen und auf eigener Hardware betreiben lassen; **Open Source** im engeren Sinn hieße darüber hinaus, dass der Quellcode offenliegt und veränderbar ist. Und **lokal** heißt schlicht: Das Modell läuft auf dem eigenen Rechner, ohne Verbindung nach außen. Bezogen werden solche Modelle in der Regel nicht direkt beim Hersteller, sondern über Plattformen wie Hugging Face, hinter denen eine große, kritisch prüfende Community steht.

Testfall 1: Der abgebrochene Satz

Die Stelle im Protokoll, an der der Patient mitten im Satz stockt, etwas über eigene frühere schwere Gedanken andeutet und dann weiterspringt. Genau hier geht bei Seelsorgenden die Alarmlampe an – gibt es in der Geschichte das Thema Suizid?

Claude Sonnet 5

„Die aktuelle Sicherheit des Patienten ist textlich nicht geklärt." Und weiter: Es handle sich um eine offene Frage, nicht um die Feststellung akuter Suizidalität. Klare Trennung zwischen dem, was der Text hergibt, und dem, was nicht daraus abzuleiten ist.

Lumo 2.0

„Das Stocken mitten im Satz ist eine nonverbale Einladung, ein Zögern, das oft bedeutet: Ich möchte etwas sagen, aber ich traue mich noch nicht ganz." Eine Deutung, mit der sich im Folgegespräch arbeiten lässt.

qwen3.5:9b-mlx

„Verpasste Spur – der unterbrochene Satz könnte Bedeutung gehabt haben." Nicht falsch, aber ohne eigenen Erkenntniswert. Immerhin: Die Stelle wurde als relevant markiert.

Testfall 2: „Worauf kann man sich eigentlich noch verlassen?“

Der beiläufig gesagte Satz, der beim Seelsorger länger nachklang als der Rest des Gesprächs – und den er im Moment nicht aufgriff.

Claude prüfte alle Ebenen des Spiritual-Care-Sets einzeln mit Textbeleg und benannte ausdrücklich, wo keine religiöse Sprache vorliegt und deshalb keine Intervention angezeigt ist. Zur Stelle selbst: Der Satz klinge nach einer Erschütterung von Orientierung und Halt. Und dann die Beobachtung, die für den Referenten der eigentliche Ertrag des Tests war:

> *„Der Satz über Verlässlichkeit könnte auch die Beziehungsebene des aktuellen Gesprächs berührt haben. Vielleicht war es zugleich eine vorsichtige Prüfung: Bleibt hier jemand wirklich da?“*
>
> ANALYSE VON CLAUDE SONNET 5

Damit war eine Frage im Raum, die im Gespräch selbst untergegangen war: Der Satz galt womöglich gar nicht nur dem Freund, sondern auch dem Seelsorger. *Kann ich mich auf dich verlassen, dass du bei mir bleibst?*

Lumo kam auf einem anderen Weg zu einer ähnlich tragfähigen Deutung: Der Patient stelle selbst eine Warum-Frage und hadere mit Verantwortung und Vertrauen in einer engen Beziehung. Es gehe nicht nur um den Freund, sondern um die eigene Position in der Welt – ob die noch stabil genug sei oder durch den Suizidversuch erschüttert. **Das kleine lokale Modell** nahm die Stelle gar nicht wahr und meldete, es fänden sich keine klaren Spiritual-Care-Indikatoren.

Testfall 3: Was zählt für das nächste Gespräch

Alle drei Modelle lieferten Hinweise für das Folgegespräch, setzten die Schwerpunkte aber deutlich unterschiedlich.

MODELL	SCHWERPUNKT	VORGESCHLAGENER GESPRÄCHSEINSTIEG
Claude Sonnet 5	Nimmt neben den Signalen beim Patienten ausdrücklich den **eigenen Zustand des Seelsorgers** in den Blick: „Bist du innerlich wirklich aus dem vorherigen Gespräch heraus, oder versuchst du wieder zwei Gespräche gleichzeitig zu tragen?“	*„Sie haben damals angedeutet, dass es auch eigene schwere Gedanken geben könnte. Habe ich das richtig gehört?“*
Lumo 2.0	Setzt den klarsten **Sicherheitsfokus**: Wenn beim Aufgreifen des Stockens eigene Suizidgedanken anklingen, ist in eine strukturierte Abklärung überzugehen – und damit der seelsorgerliche Rahmen zu verlassen.	*„Sie haben kurz innegehalten, mitten im Satz. Ich bin da nicht weitergegangen. Darf ich das jetzt tun?“*
qwen3.5:9b-mlx	Listet **Beobachtungspunkte** auf – Tempo, Selbstvorwurf, unterbrochener Satz, fehlender Abschluss –, ohne sie zu gewichten oder die Verfassung des Seelsorgers einzubeziehen.	*„Ich bin mir unsicher, ob ich in dem Gespräch das Richtige aufgenommen habe, besonders bei diesem Satzwechsel.“*

Dass ausgerechnet die **Selbstfürsorge** des Beratenden als eigener Befund auftauchte, war für den Referenten die überraschendste Rückmeldung: Das Modell erkannte, dass der Seelsorger von einem schwierigen Gespräch ins nächste gehetzt war und eigentlich eine Pause gebraucht hätte.

Werkzeug, nicht Ersatz

Das Fazit fiel bewusst maßvoll aus. Supervision ist besser. Kollegiale Beratung ist besser. Aber wenn beides gerade nicht verfügbar ist und man mit der Frage *Was ist da eigentlich passiert?* aus einem Gespräch kommt, kann ein Sprachmodell eine echte Hilfe sein – als erster, jederzeit verfügbarer Blick auf das eigene Protokoll, bevor die reale Fallbesprechung folgt.

- **Ein gutes Werkzeug zur Selbstreflexion.** Es ersetzt keine Supervision, aber es strukturiert das Nachdenken und stößt Perspektivwechsel an.
- **Die Prüfpflicht bleibt – bei jedem Modell.** Auch eine kluge Analyse ist eine Vorhersage und muss gegen den eigenen Eindruck vom Gespräch gehalten werden.
- **Lokale Modelle sind Modelle der Zukunft.** Sie werden leistungsfähiger, die Rechner ebenfalls – und sie bieten die Chance, vertraulich und datenschutzgerecht zu arbeiten.

Die offene Frage: das Seelsorgegeheimnis

Der Referent schloss mit einer Frage, die über den Datenschutz hinausgeht und für die es noch keine belastbare Antwort gibt. Für Pfarrerinnen und Pfarrer gilt das **Seelsorgegeheimnis**: Was ihnen anvertraut wurde, dürfen sie nicht weitergeben – nicht einmal vor Gericht. In einer Supervisionsgruppe bleibt ein Fall unter dieser Verpflichtung, weil alle Anwesenden derselben Bindung unterliegen.

> *„Ist es dasselbe, wenn ich es mit der KI bespreche – auch mit einem lokalen Modell? Hat das denselben Standard wie eine Supervisionsgruppe? Das sind Fragen, die noch offen sind und die wir für uns klären müssen."*
>
> MATTHIAS SCHMIDT

Was daraus folgt

Ob und wie ein Sprachmodell für solche Auswertungen eingesetzt werden darf, ist **keine Entscheidung, die eine einzelne Person allein trifft.** Cloud-Modelle müssen durch die zuständigen Datenschutzbeauftragten geprüft werden. Und die Frage nach einem lokalen Modell stellt sich nicht ohne die Frage nach dem Seelsorgegeheimnis – auch dann nicht, wenn technisch nichts den Rechner verlässt.

Ausblick

Der Referent geht davon aus, dass lokal laufende Sprachmodelle in den kommenden Jahren deutlich stärker Einzug in die Beratungs- und Seelsorgearbeit halten werden. Die Modelle werden leistungsfähiger, auch die kleinen; die Rechner ebenfalls. Was heute noch an der Größe des Modells scheitert, wird in absehbarer Zeit auf einem gewöhnlichen Notebook möglich sein – und damit erstmals eine Form der KI-gestützten Fallreflexion, bei der die anvertrauten Inhalte den eigenen Schreibtisch nicht verlassen.

Auch der Umgang mit der Anonymisierung verdient dabei mehr Sorgfalt, als der erste Impuls nahelegt. Der Einwand „Was interessiert das System schon, was jemand zu mir gesagt hat?" greift zu kurz: Sprachmodelle sind heute schon in Teilen in der Lage, aus verstreuten Informationen Persönlichkeitsprofile zu bilden. Deshalb war das Anonymisieren im beschriebenen Skill nicht ein Nebenschritt, sondern der erste.

WORLD CAFÉ · 13:45–15:15 UHR

04

Vier Stationen im Praxistest

Erprobung und Auswertung in Kleingruppen · je rund 20 Minuten pro Station · Dokumentation durch die Teilnehmenden

Vom Zuhören zum Ausprobieren

Nach den drei Inputs wechselte der Tag ins eigene Tun. Im World Café rotierten die Teilnehmenden zwischen vier Stationen. An drei davon stand jeweils ein KI-System bereit, das die Gruppe selbst bedienen konnte; die vierte war eine reine Reflexionsstation. Jede Gruppe hatte rund 20 Minuten Zeit – genug, um nicht nur zu testen, sondern die Erfahrung auch gemeinsam auszuwerten.

An jeder Station lagen Leitfragen aus, die auf das jeweilige System und seinen Einsatzzweck zugeschnitten waren. Die Antworten wurden von den Gruppen handschriftlich festgehalten. Die folgenden Seiten geben diese Notizen wieder – geordnet nach Leitfragen, sprachlich geglättet, inhaltlich aber unverändert. Wo Gruppen zu gegensätzlichen Einschätzungen kamen, ist beides festgehalten: Genau darin liegt der Erkenntniswert.

01
Griefbot
Mistral-Agent zur Trauerbegleitung

02
Schwangerschaftsberatung
Custom GPT für den Erstkontakt

03
Seelsorge-Simulation
Conversational AI von ElevenLabs

04
Reflexionsrunde
„Das soll KI in der Beratung tun!“

Tisch 1 · Griefbot – Erstkontakt

Der Aufbau

Ein von **Lukas Spahlinger** erstellter Mistral-Agent zur Trauerbegleitung. Die Gruppe führte rund 20 Minuten lang eine schriftliche Unterhaltung mit dem Bot und prüfte, inwieweit er geeignet ist, ein Trauergespräch zu führen.

Wie bewerten Sie die Ansprache des Bots?

Die Gruppe kam hier ausdrücklich zu **unterschiedlichen Perspektiven**. Beide Lesarten wurden festgehalten:

- Der Bot **reagiert adäquat** – empathisch, wo es um Gefühle geht, und sachlich bei Fragen nach konkreten Möglichkeiten, etwa nach Ritualen.
- Dagegen: die Ansprache wirke **belanglos** – freundlich und nett, aber nah an der Floskel („das tut mir so leid“). Ein **scheinbares Darauf-Eingehen**.

Welche Formulierungen waren hilfreich – welche unpassend?

Hat getragen

- die Frage nach dem Widerstand
- die Frage „Was wünschst du dir?“
- wertschätzend und validierend, ohne zu bewerten

Hat nicht getragen

- die Frage „Was hat in der Vergangenheit geholfen?“
- zu geschwätzig
- keine echte Kommunikation, eher ein Votum positiv/negativ
- stand manchmal „auf dem Schlauch“ – unpassend

Kann ein KI-System beim ersten Schritt entlasten und Orientierung geben – und was darf es keinesfalls ersetzen?

Die kürzeste und klarste Antwort des ganzen Tisches lautete: **Orientierung: ja. Entlastung: nein.** Als Stärke wurde das **Sortieren der Gedanken** notiert. Nicht ersetzbar sind dagegen das **individuelle Erleben** und eine **langfristige Begleitung und Beziehung**. Dazu der wohl schärfste Satz der Station: *„Empathie fehlt!“*

Was ist Ihnen noch aufgefallen?

- Der Bot **braucht lange, um das eigentliche Bedürfnis zu erkennen** – die eigene Frage muss sehr genau formuliert werden, damit er sie trifft.
- Er reagiert **meist technisch, nicht auf Gefühle**.
- Die **erste Reaktion war unpassend**; der Bot hatte nicht verstanden, worum es ging.
- **Keine Nachfrage bei neuem Kontext** – ein Themenwechsel wurde nicht als solcher aufgegriffen.
- Relativ **lange Reaktionszeit**.
- Konkrete **Angebote kamen zu früh** – und waren nicht regional.
- Die Gruppe hatte **wenig Zeit zum Testen**.

Tisch 2 · Schwangerschaftsberatung – Erstkontakt

Der Aufbau

Ein von **Lukas Spahlinger** erstellter Custom GPT auf Basis von ChatGPT, ausgelegt auf den Erstkontakt im Themenfeld der Schwangerschaftsberatung – dasselbe System, das Christina Klaes am Vormittag vorgestellt hatte. Auch hier standen rund 20 Minuten zur Erprobung zur Verfügung.

Hat der Bot Anliegen, Fragen und mögliche Konflikte aufgenommen?

- **Überraschend gut und einfühlsam.** Er nimmt Anliegen, Dilemma und Gefühle auf – und **formuliert das Dilemma** anschließend selbst aus.
- Er **nimmt wahr, was ist** – allerdings **nicht in altersgerechter Sprache**.
- Ja, vor allem die technische Seite: wo Beratung zu finden ist.

Waren die Informationen verständlich, ausgewogen und wertungsfrei?

- Die Informationen waren **sehr verständlich und ausführlich**.
- Der Bot **wertet die Person auf** und begegnet ihr mit Wertschätzung; er ermutigt dazu, sich Zeit zu nehmen.
- Er **nimmt psychologisches Denken und psychologische Sprache auf** – etwa mit dem Satz „Bestrafe dich nicht selbst".
- Er zeigt Zuwendung und Mitgefühl, bis hin zu „Pass gut auf dich auf".
- Die **Möglichkeit von Suizidalität wird mitbedacht**: Bei Hinweisen auf Suizidgedanken kommt durchgängig der Hinweis, weitere medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Wie muss der Übergang zur qualifizierten persönlichen Beratung gestaltet sein?

- Der Bot bietet **nur die Hinführung zur Beratung** – ausdrücklich keine abschließende Lösung.
- Er stellt eine **niederschwellige Kontaktmöglichkeit** zur Beratungsstelle her und **formuliert auf Wunsch einen E-Mail-Entwurf** für den Erstkontakt.
- Vorschlag der Gruppe für die Beratungsstelle: **aktiv nachfragen, ob vorher schon mit einem Chatbot gesprochen wurde.**

Was ist außerdem erwähnenswert?

- Insgesamt reagiert der Bot **brauchbar und hilfreich** – aber mit **zu schneller Priorisierung der Probleme**.
- Wunsch der Gruppe: **kürzere Antworten.**
- Auffällig war ein **leichter Unterschied in der Reaktion**, je nachdem ob das Problem geschrieben eingegeben oder als gesprochenes Wort erzählt wurde.

Tisch 3 · Seelsorge-Simulationstraining

Der Aufbau

Eine **Conversational AI von ElevenLabs** – also ein sprechendes, nicht schreibendes System. Es übernahm dabei nicht die Rolle des Gegenübers, sondern die eines **Erzählers**: Es beschrieb die Atmosphäre der Situation und gab zugleich die direkte Rede der ratsuchenden Person wieder. Die Teilnehmenden konnten so ihre eigene Gesprächsführung in einem geschützten Rahmen erproben.

Hat das Training eine nachvollziehbare, lebensnahe Situation geschaffen?

- Ja: eine **lebensnahe Situation**, ein gutes Szenario mit realistischen Reaktionen.
- Das System **geht auf Irritationen ein** – es bleibt also nicht bei einem starren Skript.
- Auch die sprachliche Rollenzuschreibung trug: Es wurde als **„Frau von Frau" gesprochen** wahrgenommen. Allerdings entsprach der **Sprachfluss nicht der Stimmung**.

Was blieb unsichtbar oder zu vereinfacht?

- **Zu hohe Problemdichte** – zu viele Probleme auf einmal. In einem realen Gespräch verteilt sich das anders.
- Die **Betonung wirkte seltsam**, Laute fehlten. Ein Wunsch der Gruppe: unterschiedliche Stimmen.
- Ein spürbarer **Kontrast zwischen dem geschilderten Gefühl und der Sprecherstimme**.
- Technische „Probleme", die in Wahrheit Gesprächsphänomene sind: Das System kam mit **Sprechpausen und dem Schweigen des Beraters** nicht zurecht – also mit genau den Mitteln, die Seelsorge ausmachen.

Für welche Lern- und Reflexionszwecke ist das Format sinnvoll?

Die Gruppe verortete den Einsatz eindeutig im Ausbildungs- und Fortbildungskontext: **in seelsorglichen Ausbildungssettings, aber auch für das eigene Training und die eigene Fortbildung** erfahrener Seelsorgender. Weitere Punkte wurden an dieser Station nicht notiert.

Bemerkenswert

Was Tisch 3 als Schwäche notierte – dass das System mit Pausen und Schweigen nicht umgehen kann –, ist zugleich der genaueste Beleg für eine These aus Input 1: Sprachmodelle bilden die *verbale* Ebene inzwischen überzeugend nach. Alles, was zwischen den Worten liegt, bleibt außen vor.

Tisch 4 · „Das soll KI in der Beratung tun!“

Der Aufbau

Die einzige Station ohne System: eine **offene Austausch- und Reflexionsrunde** zu der Frage, wo KI in Beratung und Seelsorge hingehört – und wo nicht. Entsprechend umfangreich fiel die Dokumentation aus.

Für welche Aufgaben ist ein KI-Einsatz sinnvoll?

- **Ausbildung und Beratungstraining** – ein geschützter Raum zum Üben.
- **Informationssuche** und ein erster Überblick für Klient*innen vor dem ersten Beratungsgespräch.
- **Rückmeldung zum Gespräch** und eigene Reflexion der Beratenden.
- Als **Ventil** – sowohl für Berater*innen als auch für Suchende.
- **Niederschwelliger Zugang**, gerade für Jugendliche.
- Als **Impulsgeber, Informationsquelle und Strukturierungshilfe**, mit einem breiten Angebot an Möglichkeiten.

Welche Aufgaben müssen bei qualifizierten Menschen bleiben – und warum?

- **Leid mittragen und mit aushalten.** Die Begründung steht direkt daneben: Die KI hat kein Erleben und kein Fühlen.
- **Geteilte Erfahrung** – und Situationen, in denen Intuition und die Wahrnehmung der ganzen Person hilfreich sind.
- **Körperliche Präsenz und Zugewandtheit** als Träger von Empathie.
- **Beziehungsarbeit.** Wörtlich notiert: „Beziehungsarbeit gehört für mich zum Menschen“ – mit dem realistischen Zusatz: „Simulation wird immer besser.“
- **Therapeutische Anliegen**: Übertragung, Gegenübertragung, Konfrontation. Die Grenzen von Therapie sind zu beachten – KI allenfalls als Einstieg.
- **Rechtliche Fragestellungen**, die fundiertes und aktuelles Wissen erfordern.
- Und grundsätzlich: **Ein Realitätscheck ist nötig – KI ist nicht das echte Leben.**

Welche Kriterien entscheiden über einen verantwortbaren Einsatz?

- **„Welchen Auftrag genau gebe ich der KI?“** – die Kernfrage der Runde.
- Die **Datenbasis** des Systems.
- Der **Wunsch der Klientin oder des Klienten** – und der jeweilige Kontext.
- **KI ist nicht wahr, sondern nur wahrscheinlich.** Ein gesundes Misstrauen unterstützt die eigene Reflexionsfähigkeit.
- **In der EU gehostet**, Datenschutz beachten – auch mit Blick auf KI als politischen Machtfaktor.
- Kritisch angemerkt: **„Es wird immer dann schräg, wenn ein Kapitalaspekt dahintersteht.“**

Wie verändert KI das professionelle Rollenbild?

- **Anpassung des Rollenbildes** – verbunden mit einer Erweiterung des eigenen Wissens.
- Ein **veränderter Arbeitsauftrag** beziehungsweise die Notwendigkeit, den Arbeitsauftrag zu überprüfen.
- **Klient*innen haben sich in der Regel im Vorfeld „informiert“** – oft genug allerdings desinformiert. Ein realistisches Zukunftsbild: Der KI-Verlauf wird mitgebracht und im Gespräch persönlich weiterbearbeitet.
- Insgesamt **eher Unterstützung für Berater*innen** – sonst Werkzeug auf der Sachebene.

Zur Quelle dieses Kapitels

Grundlage sind die handschriftlichen Notizen der Kleingruppen auf den Flipcharts der vier Stationen. Sie wurden für diese Dokumentation transkribiert, den jeweiligen Leitfragen zugeordnet und sprachlich geglättet. Es handelt sich um Momenteindrücke aus jeweils rund 20 Minuten Erprobung, nicht um eine systematische Evaluation der eingesetzten Systeme.

Was den Tag zusammenhielt

Die drei Inputs kamen aus sehr unterschiedlichen Richtungen – Grundlagen, Erstkontakt mit Ratsuchenden, Selbstreflexion von Fachkräften. Der Nachmittag im World Café brachte die Praxiserfahrung dazu. In der gemeinsamen Reflexion zum Abschluss zeigte sich: Vier Linien ziehen sich durch alle Teile des Tages – und die Erprobung am Nachmittag hat sie eher bestätigt als relativiert.

Vier gemeinsame Linien

- **Alles, was herauskommt, ist eine Vorhersage.** Ob Rechtsauskunft, Gesprächsdeutung oder empathische Formulierung – die Prüfpflicht bleibt immer bei den Fachkräften. Wie ernst das ist, zeigte Input 2: ein Modell, das trotz ausdrücklicher Aufforderung eine drei Monate alte Fassung eines Gesetzestextes ausgab – ohne jeden Hinweis darauf, dass es sich nicht sicher war.
- **Nähe lässt sich simulieren – und sie wirkt.** Das ist weder zu begrüßen noch zu bestreiten, sondern ernst zu nehmen. Was verloren geht, ist die nonverbale Ebene: das Stocken, die Geste, das Schweigen, der Widerspruch zwischen Wort und Körper. Tisch 3 hat genau das gemessen – das System kam mit den Sprechpausen des Beraters nicht zurecht.
- **Der Zugang ist der eigentliche Gewinn.** Niedrigschwelligkeit, Verfügbarkeit außerhalb der Öffnungszeiten und die Erfahrung, etwas ohne befürchtete Wertung aussprechen zu können, sind reale Vorteile – gerade dort, wo das Hilfesystem an Kapazitätsgrenzen stößt. „Türöffner für Gespräche“, wie Tisch 4 es notierte.
- **Vertraulichkeit ist mehr als Datenschutz.** Neben der rechtlichen Ebene steht die berufsethische: das Beratungs- und das Seelsorgegeheimnis. Lokale Modelle lösen das technische Problem – die professionsethische Frage lassen sie offen.

Die Formel des Tages

Wenn ein Satz die Erfahrung des ganzen Tages zusammenfasst, dann der von Tisch 1 – notiert nach zwanzig Minuten Gespräch mit einem Trauerbegleitungs-Bot:

> *„Orientierung: ja. Entlastung: nein.“*
>
> NOTIZ VON TISCH 1

Er trifft sich mit dem Fazit aus Input 2 – „Orientierung statt Beratungsersatz“ – und mit dem aus Input 3: „Werkzeug, nicht Ersatz“. Drei unabhängig voneinander entstandene Formulierungen, die dasselbe sagen.

Offene Fragen für die Weiterarbeit

- Welche KI-Dienste sind in der eigenen Einrichtung geprüft und freigegeben – und wer entscheidet darüber?
- Wie gehen wir damit um, dass Ratsuchende zunehmend vorinformiert – und manchmal desinformiert – in die Beratung kommen?
- Braucht es eigene Bots für Erstkontakte – und wer verantwortet deren fachliche Kalibrierung?
- Welchen Status hat eine KI-gestützte Fallreflexion gegenüber Supervision und kollegialer Beratung?
- Und die Kernfrage von Tisch 4: Welchen Auftrag genau geben wir der KI?

Zur Dokumentation

Herausgeber

Zentrum Bildung und Gesellschaft der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
Fachfeld Digitale Transformation
Albert-Schweitzer-Straße 113–115
55128 Mainz

Veranstaltung

Praxiswerkstatt „KI in Seelsorge und Beratung“
19. August 2026, 10–16 Uhr
Teilnahme kostenfrei im Rahmen des Erasmus+-Projekts

Leitung und Referierende

Lukas Spahlinger
Tobias Albers-Heinemann
Christina Klaes
Matthias Schmidt

Projektrahmen

„AI-Powered Learning: Real-Time Intelligence for Adult Education“ (AI LEARN) – ein Erasmus+-Projekt mit Partnern in Salzburg und Frankreich zur Frage, wie Künstliche Intelligenz Bildungs- und Beratungsprozesse in Echtzeit unterstützen kann.

Quellen und Bildnachweis

Die Zusammenfassungen der drei Inputs beruhen auf den Transkripten der Vorträge sowie den zugehörigen Präsentationsfolien. Sie geben die Aussagen der Referierenden wieder; Aussagen zu Studien, Rechtsständen und Produkteigenschaften sind, soweit möglich, gegen die genannten Primärquellen geprüft, ersetzen aber keine eigene fachliche oder rechtliche Prüfung im Einzelfall.

Das World-Café-Kapitel beruht auf den handschriftlichen Flipchart-Notizen der Kleingruppen sowie auf dem Leitfragenpapier der Veranstaltung. Die Notizen wurden transkribiert, den Leitfragen zugeordnet und sprachlich geglättet.

Alle Illustrationen stammen aus den Präsentationen der Referierenden: die Sketchnotes und das Titelbild aus Input 1, der Screenshot des Erstkontakt-Bots aus Input 2, das Ringdiagramm aus Input 3.

Im Text genannte Quellen

- Stiftung Deutsche Depressionshilfe und Suizidprävention: Befragung zur Nutzung von KI-Chatbots bei psychischen Belastungen (16- bis 39-Jährige).
- Heinrichs, M. / Kleinert, T. (Universität Freiburg) und Schiller, B. (Universität Heidelberg): Studie zu emotionaler Nähe in Chats, *Communications Psychology*, 2026.
- Verordnung (EU) 2024/1689 (KI-Verordnung / AI Act), Artikel 50 – Transparenzpflichten, anwendbar seit 2. August 2026.
- Spiritual-Care-Indikationen-Set: Aebi, Mösli, Fankhauser u. a. 2019; im Vortrag genannte Weiterentwicklung durch Traugott Roser (Münster).

Hinweis zur Erstellung: Diese Dokumentation wurde KI-gestützt aus den Transkripten und Präsentationen der Veranstaltung erstellt und redaktionell geprüft. Zitate sind sinngemäß aus den Transkripten übernommen und sprachlich geglättet.

Co-funded by the European Union

Gefördert von der Europäischen Union. Die geäußerten Ansichten und Meinungen sind ausschließlich die der Autorinnen und Autoren und spiegeln nicht notwendigerweise die der Europäischen Union oder der OeAD-GmbH wider. Weder die Europäische Union noch die Bewilligungsbehörde können dafür verantwortlich gemacht werden.

Zentrum Bildung und Gesellschaft
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau